

chen, der nur noch nicht weiß, dass er von einer (sozialistischen) Vorsehung freundlich und sicher gelenkt wird: Es wäre noch alles gut geworden.“¹⁰⁶

In **Frankreich** wurde eine ausführliche Diskussion in der Zeitschrift *Allemagne d'aujourd'hui* (Nr. 40/1973 bis Nr. 44/1974) geführt; es entstand eine umfangreiche und seriöse Sekundärliteratur.¹⁰⁷ Bei der Wende 1989 konnten bereits mehr als 80 Inszenierungen außerhalb der DDR verzeichnet werden.

Die Rezeption in der DDR-Literatur

Auch innerliterarisch gab es Wirkungen. So schrieb 1974 der DDR-Autor **Rolf Schneider** einen Gegenentwurf: *Die Reise nach Jaroslaw*. Es war der angestrengte Versuch, mit der siebzehnjährigen Gitti (Brigitte) Marczinkowski, gebürtige Berlinerin, den weiblichen Wibeau zu schaffen. Gitti, die wie Wibeau selbst erzählt, hat Probleme mit den Eltern, wird – weil kein Arbeiterkind – in der Schule benachteiligt, trägt eine blassrosa Levis, hat als Lektüreerlebnis Hemingways *Wem die Stunde schlägt* – Salingers Holden bekommt Hemingways *In einem andern Land* in die Hand und hält es für ein „verlogenes Buch“¹⁰⁸. Sie liebt Beat und Frank Zappa und trifft, nachdem sie ihre Eltern verlassen hat, einen Typ in „erstklassigen Bluejeans“ namens Ed, der in einer Berliner Laube wohnt. Achtzehnjährig geworden, trampelt sie mit Jan, einem polnischen Architekturstudenten, nach Jaroslaw, woher ihre Großmutter stammt. Damit verlässt Schneiders Erzählung die Vorlage. Gitti kehrt schließlich zu den Eltern zurück und wird einen Beruf

Ein Gegenentwurf:
Rolf Schneiders
*Die Reise nach
Jaroslaw*

106 Viktor Zmegac (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Band III/2 1945–1980. Königstein/Ts.: Athenäum, 1984, S. 666.

107 Vgl. dazu die Angaben bei Klatt, *Modebuch*, S. 396.

108 Salinger, S. 166.

Volker Brauns
*Unvollendete
Geschichte*

lernen. – Die Erzählung ist erwähnenswert, weil ihre Bedeutungslosigkeit die Einmaligkeit von Plenzdorfs Text unterstreicht.

Ungleich bemerkenswerter dagegen war eine literarische Reaktion in der Zeitschrift *Sinn und Form*: 1975 erschien im 5. Heft die ein Jahr zuvor entstandene ***Unvollendete Geschichte Volker Brauns***, die politisch mehr Aufsehen als Plenzdorfs *Neue Leiden* erregte. 1991 kam sie unter dem Titel *Der Verdacht* in die Kinos und interessierte kaum noch. Die Buchausgabe erschien 1977 beim Suhrkamp Verlag, in der DDR erst 1988. Wiederum beginnt eine Geschichte „am Tag vor Heiligabend“¹⁰⁹. Der Ratsvorsitzende des Kreises K. empfiehlt seiner achtzehnjährigen Tochter Karin, sich von ihrem Freund Frank, einem „Rowdy“, zu trennen. Biografische Einzelheiten in beiden Texten entsprechen einander. Auf dem Tisch ihres Bruders findet Karin die *Neuen Leiden*, über das sie unter deutlichem Bezug auf die Kritik Honeckers an dem Buch nachdenkt:

„Sie hatte von dem Buch gehört, allein das Wort ‚Leiden‘ im Titel war erschreckend genug. In der Zeitung hatte gestanden, der Verfasser versuche, seine eigenen Leiden der Gesellschaft ‚aufzuoktroyieren‘. Das wäre, dachte sie jetzt, immerhin neu, dass das Leid des Einzelnen die Gesellschaft stören würde. Da musste der Einzelne ihr allerhand bedeuten. Karin gefiel die Geschichte, und es schien ein authentischer Fall zu sein, und wenn nicht das, so klangen doch die Gedanken dieses Wibeau, und wie er sich äußerte, wie mitgeschrieben.“¹¹⁰

109 Volker Brauns: *Unvollendete Geschichte*. In: Ders.: *Texte in zeitlicher Folge*. Bd. 4. Halle, Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1990, S. 9.

110 Ebd., S. 33.

Nur schien Brauns Protagonistin der *Werther* Goethes gewaltiger, da ging ein „Riss durch die Welt (...) und durch ihn selbst“, während Plenzdorfs Wibeau lustig war und „per Zufall über den Jordan“ ging.¹¹¹ Einen wirklichen „Riss durch die Welt“ gestand Brauns Karin Plenzdorfs Helden nicht zu; sie hatte damit wohl das richtige Urteil gefällt. Brauns Kritik an Plenzdorfs Text bestand darin, dass er nicht an den wirklichen Riss gelangt sei, der durch die Welt zwischen zwei Systemen gehe.

Ulrich Plenzdorf nach der Wende

Plenzdorfs Text wurde, entgegen der von Plenzdorf mehrfach verneinten Absicht, gemeinsam mit Wolfgang Hildesheimers *Mary Stuart*, für eine „literarhistorische Wende“ in Anspruch genommen, „als sie das Tabu des nicht anrührbaren Wortlauts und der unveränderlichen Gestalt klassischer Werke durchbrachen und eben dadurch eine schon totgesagte Klassik zu neuem Leben zu erwecken wussten“¹¹². Der Titel *Die neuen Leiden des jungen W.* zog als idiomatische Wendung (Redewendung, Sprichwort) in die Alltagssprache ein, und bald nach der Diskussion um Plenzdorfs Text beherrschte die Diskussion um die „Leiden der jungen Lyrik“ die literarische Öffentlichkeit. Noch Jahrzehnte später wurde im längst wiedervereinigten Deutschland beispielsweise ein Artikel über die Ministerin Wieczorek-Zeul überschrieben mit *Die Leiden der Heidi W.*¹¹³

Plenzdorfs Ruhm konzentrierte sich nach 1990 immer mehr auf *Die neuen Leiden des jungen W.* Als er darauf beharrte, seinem Thema treu zu bleiben – dem Osten, den er kannte –, bekam er

Wachsende
Verbitterung

111 Ebd., S. 34.

112 Jauß, S. 700.

113 Vgl. DIE ZEIT vom 17. Juli 2003, Nr. 30, S. 6.

keine Aufträge mehr von Film und Fernsehen. Er verglich den Zustand mit der früheren Situation: „Plötzlich war ich in der alten Situation: Die Leute, die die Mittel zur Verfügung stellen, wollten nicht, was ich wollte.“¹¹⁴ Plenzdorf verbitterte; der politische Umgang mit dem Osten schmerzte ihn; auch seine Waffe, seine Kunst, sein kritisches Schreiben wurden stumpf: Niemand wollte Neues von ihm. „Die neue Welt sieht er mit Sarkasmus und Grimm.“¹¹⁵ Die neuen Verhältnisse reagierten auf ihn: Es gelang ihnen, „was der DDR nicht gelungen war: Ulrich Plenzdorf zum Schweigen zu bringen.“¹¹⁶ Es bleiben *Die neuen Leiden des jungen W.* und *Die Legende von Paul und Paula*; sie machen Plenzdorfs dauernden Ruhm aus.

114 Regine Sylvester: *Er brachte es zur Sprache*. In: Berliner Zeitung vom 10. August 2007, S. 3.

115 Ebd.

116 Speck, S. 168.